

Brünnenstrasse 66
Postfach 5233
3001 Bern
Telefon 031 633 98 22 (dir. 26)
Telefax 031 633 98 20
E-Mail daniel.gutscher@erz.be.ch
www.be.ch/archaeologie

Ipsach, Räberain

Medienkonferenz vom 8. Dezember 2009, 11.00 Uhr

Die Grabungen des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern am unteren Räberain in Ipsach fügen den bereits bekannten archäologischen Fakten dieser Fundstelle wesentliche neue Erkenntnisse hinzu. Zusätzlich zur spätbronzezeitlichen Besiedlung wurden neu eine jungsteinzeitliche Beilproduktion nachgewiesen und fünf latènezeitliche Gräber entdeckt. Im Weiteren konnten wesentliche Ergänzungen zum Grundriss des römischen Gutshofes dokumentiert werden. Die Grabungen sind am Freitag, 11.12.2009 von 15 – 19 Uhr zur Besichtigung offen. Die Besucherinnen und Besucher werden von den Fachleuten der Archäologie geführt.



Was wusste man schon?

Der römische Gutshof auf dem Räberain wurde erstmals 1830 bekannt, als die Berner Regierung Grabungen ausführen liess und ein beheizbarer Raum (Hypokaust) sowie eine Strassenpflasterung zum Vorschein kamen. Diverse Einzelfunde aus dem späteren 19. Jahrhundert verstärkten die Deutung der Fundstelle als *villa rustica*.

Bei Grabungen am Rebenweg 6 bis 16 wurden 1997 neben ausgedehnten spätbronzezeitlichen Befunden und Funden (um 1200 bis 800 v. Chr.) Reste eines römischen Gebäudes und ein Raubgraben als Rest der Umfassungsmauer ausgegraben.

2004 wurde der hangaufwärtige Teil des Räberains geophysikalisch untersucht. Die Resultate lassen erkennen, dass sich hier das Hauptgebäude, die *pars urbana* des Gutshofes befinden muss.

2005 konnten im Bereich Römermatte 1-3 letzte Relikten eines grossen römischen Gebäudes mit um einen Innenhof angeordneten Räumen freigelegt werden. Dieses Haus liegt schon ausserhalb des Hauptgebäudes und könnte als Residenz des Verwalters gedeutet werden. Im gleichen Grabungsperimeter traten wiederum Gruben und Pfostenlöcher aus der späten Bronzezeit zu Tage.

Anlass der aktuellen archäologischen Grabungen

Das Denkmapflegegesetz fordert primär den ‚Schutz archäologischer Stätten‘ (Art. 5 DPG). Der Zeitpunkt für eine Unterschutzstellung des Areals anstelle von dessen archäologischer Ausgrabung mit anschliessender Freigabe zur Bebauung wäre allenfalls in den 1980er Jahren im Rahmen der Ortsplanung noch gegeben gewesen. Aus heutiger Sicht macht jedoch die Verdichtung des Siedlungsraumes Sinn, was die Rettungsgrabungen zur Folge hat (Art. 24 DPG).

Da der untere Räberain etappenweise überbaut wird, wurden im März 2009 mit dem Bagger Sondagen in der Strassenparzelle und den betroffenen Bauparzellen angelegt. Die dabei entdeckten Strukturen lösten die Grabungen aus, die anfangs April 2009 begannen und in Etappen voraussichtlich bis März 2010 andauern werden. Die Grabungen werden von Bund und Gemeinde unterstützt.

Die neuen Befunde: Steinbeilproduktion der Jungsteinzeit – Bestattungsplatz der Latènezeit – Villa der Römerzeit – Rebberg des Mittelalters

Im Moränenuntergrund kommen viele Grüngesteine vor, die mit dem Gletscher aus dem Wallis hierher transportiert worden sind. Nach Ausweis von Halbfabrikaten und zerbrochenen Stücken wurden im Grabungsareal solche *Serpentinite* in der Jungsteinzeit (5500 bis 2200 v. Chr) ausgebeutet, um daraus *Steinbeile* herzustellen.

Zu unserer Überraschung erwiesen sich die in den Sondagen angeschnittenen Gruben als late-nèzeitliche *Gräber* mit reichem Inventar aus dem Zeitraum zwischen 300 und 200 v. Chr. Bis heute konnten wir fünf Bestattungen bergen. Es handelt sich, soweit bisher bestimmbar, um drei Bestattungen von Kindern und zwei Frauen. Zumindest eines der Kindergräber kann anhand der Beigaben als Mädchen bestimmt werden. Es wurde mit einem Keramikgefäß und ausgesprochen reichem Bronze- und Eisenschmuck bestattet. Dazu gehören vier Fibeln, zwei Armringe, ein aufwändiger Gürtel und eine Halskette mit Glas- und Bernsteinperlen.

Die Erhaltungsbedingungen waren sehr unterschiedlich, vor allem die Skelette der Kinder waren bereits stark zersetzt. In den beiden Frauengräbern liessen sich noch Reste der Särge erkennen.

Aus der Römerzeit stammen Drainagen, Pfostenlöcher von Holzbauten und die Umfassungsmauer des *Gutshofs*, an die ein Gebäude anschliesst.

Die mächtigen Fundamente dieses quadratischen Gebäudes legen nahe, dass es wahrscheinlich mehrstöckig gewesen ist. Der Innenraum des Erdgeschosses war unterteilt und wurde gewerblich genutzt, wie dies eine Grube in einer Gebäudeecke belegt.

Wir befinden uns in der *pars rustica*, im gewerblich genutzten Areal des Gutshofs. Das Herrenhaus, die *pars urbana* liegt im hangaufwärtigen Teil des Räberains.

Die Hofmauer verläuft parallel zum 1997 gefundenen Mauergraben ihres Gegenparts im Räberain 8. Beide Konstruktionen begrenzen so den römischen Gutshof im Nordwesten und Südosten. Die hier sichtbare Südost-Begrenzung der Villa lebt noch heute in der Gemeindegrenze zwischen Ipsach und Bellmund weiter. Sie zieht weiter hangabwärts; in den heutigen Schrebergärten warten sicherlich noch weitere römische Gebäude auf ihre Entdeckung.

Die neuen Grabungen am unteren Räberain haben die Kenntnis der frühen Geschichte Ipsachs entscheidend erweitert. Die neuen Erkenntnisse zeigen, dass dieses Gebiet durch seine hervorragende Lage zu allen Zeiten zur Besiedelung einlud.



Abb. 1
Cornelia Schlup beim Ausgraben des latènezeitlichen Grabs eines vierjährigen Mädchens mit reichem Bronzeschmuck (3.Jh.v.Chr.).
(Quelle: Archäologischer Dienst Kanton Bern)



Abb. 2
Teil der römischen Gutshofmauer unter dem heutigen Baugelände.
(Quelle: Archäologischer Dienst Kanton Bern)



Abb. 3
Römische Gutshofmauer mit jüngerer Wasserleitung.
(Quelle: Archäologischer Dienst Kanton Bern)